

## Kultur kompakt

## SCHLAGANFALL

## Charlie Chaplins Sohn Sydney ist tot

Sydney Chaplin, Sohn der Hollywood-Legende Charlie Chaplin, ist 82-jährig in Kalifornien gestorben. Wie die *Los Angeles Times* am Donnerstag berichtete, starb der Schauspieler bereits am Dienstag in seinem Haus in Rancho Mirage an den Folgen eines Schlaganfalls. Sydney war der zweite Sohn aus Charlie Chaplins kurzer Ehe mit Lita Grey. Der Stummfilm-Star war viermal verheiratet und hatte insgesamt elf Kinder. Seinen Sohn Sydney holte er mehrere Male vor die Kamera, darunter in den Filmen „Rampenlicht“ (1952) und „Die Gräfin von Hongkong“ (1966). Schon Mitte der 40er Jahre war Sydney als Theaterschauspieler in die Fußstapfen seines berühmten Vaters getreten. (dpa)

## AUSSCHREIBUNG

## Kunst für Augsburgs neue Stadtbücherei

Im Rahmen des Neubaus der Augsburger Stadtbücherei sieht die Stadt Augsburg die Anschaffung von Kunstwerken vor. Vorbereitet werden die Ankäufe vom Berufsverband Bildender Künstler Schwaben Nord und Augsburg e.V. Der Verband führt die erste Stufe des Ausschreibungsverfahrens durch, wozu ausschließlich Fotos der Kunstwerke eingereicht werden dürfen. Nach der Beurteilung durch eine Fachjury werden ausgewählte Künstler zu einer zweiten Runde eingeladen, in der sie ihre Originalarbeiten präsentieren können. An der Ausschreibung dürfen alle im Regierungsbezirk Schwaben geborenen oder mit Hauptwohnsitz ansässigen Künstler sowie die Mitglieder der beiden schwäbischen Berufsverbände Bildender Künstler teilnehmen. Abgabetermin für die Fotos ist der 21. April. (AZ)

www.kunst-aus-schwaben.de

## ENDSPURT AM WOCHENENDE

## Über 400 000 Besucher bei Kandinsky

Zwei Tage vor Ende der großen Wassily-Kandinsky-Retrospektive im Münchner Lenbachhaus, ist dort am Freitag der 400 000 Besucher empfangen worden. Damit ist die Schau die erfolgreichste des Lenbachhauses – wenn man für Erfolg die Publikumszahlen zugrunde legt. (AZ)

## ZEICHNUNGEN UND MALEREI

## John und Yves Berger in der Galerie Josephski

Die Galerie Josephski-Neukum in Issing (Landkreis Landsberg) zeigt von diesem Samstag an Zeichnungen von John Berger zusammen mit der Malerei seines Sohnes Yves. Die Ausstellung der beiden in Hoch-Savoyen in den französischen Alpen lebenden Künstler trägt den Titel „Par la fenêtre“. Zur Vernissage ab 17 Uhr werden die beiden Künstler anwesend sein. Die Ausstellung dauert bis 29. März; geöffnet samstags und sonntags von 14 bis 19 Uhr. (AZ)



Als der Stuttgarter Hauptbahnhof noch jung und adrett war, entstanden unsere beiden Fotos oben, also um 1930. Sie zeigen links den Nordwest-Flügel, den die Deutsche Bahn jetzt wegreißen lassen will, und darin die Säulenhalle. Fotos: Archiv



## Kathedrale des Zugverkehrs

## Architektur Stuttgart Protest gegen Teil-Abriss des denkmalgeschützten Hauptbahnhofs

VON ANGELA BACHMAIR

**Stuttgart** Es war industrielle Gründerzeit in Deutschland, und so baute man im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Fabrikschlösser, Produktionspaläste – und Bahnhöfe, so groß wie Landmarken, so leistungsfähig, dass sie den stark angewachsenen Verkehr bewältigen konnten. In Stuttgart durfte der junge lothringische Architekt Paul Bonatz (1877 – 1956) ab 1910 den neuen Hauptbahnhof entwerfen, und er reihte sich damit ein in die Riege der neuen Architektur-„Götter“ wie Peter Behrens (AEG-Turbinenhalle) oder Walter Gropius, die der modernen Arbeitswelt eine angemessene sachliche Gestalt geben wollten. Bonatz stellte – in zwei Bauabschnitten, die sich vom ersten Kriegsjahr 1914 bis 1928 hinzogen – einen gewaltigen Komplex in die Nähe des Stuttgarter Schlossgartens.

## Handwerklich erstklassig ausgeführte Bau-Details

Unterschiedlich große kubische Baukörper werden von einem Turm bekrönt; die große Halle mit ihrem Bogenzug wirkt wie eine Kathedrale; auf zwei Seiten dieser überaus spannungsvollen Anlage erstrecken sich lange Fassadenfronten: Kolonnaden am Bahnhofplatz, vorspringende Querriegel am Schlossgarten. Kalksteinquader und Ziegel geben den Wänden ein wuchtiges, ehernes Aussehen; die flachen Dächer waren damals supermodern, die Treppenanlagen majestätisch, und Details wie Treppengeländer oder Mauerabschlusssteine ließ der traditionsbewusste Bonatz handwerklich erstklassig ausführen.

Zur architektonischen Qualität kam die städtebauliche Einbindung, die die Hauptachse des durch Stuttgart führenden Tals aufnimmt und mit einer neu angelegten Straße sogar verstärkt. Kurzum: Paul Bonatz' Stuttgarter Hauptbahnhof wurde schon gleich nach Fertigstel-

lung als Schönster im Reich gepriesen und gilt bis heute als Inkunabel moderner Verkehrsbauten.

Wer aber heute in Stuttgart aus dem Zug steigt, der sieht, dass es mit dem Bahnhof zu Ende geht. Es findet schon lange nur noch der nötigste Bauunterhalt statt; Gemäuer und Räume wirken verkommen. Und das ist möglicherweise beabsichtigt, denn Ende des Jahres will die Deutsche Bahn gut die Hälfte des Baukomplexes – Schlossgarten-Flügel, Nordwest-Flügel, die Treppe der großen Schalterhalle und die Verkehrsebene vor den Bahnsteigen – abreißen, um Platz zu schaffen für das Herzstück ihres Jahrhundertprojekts „Stuttgart 21“: Ein unterirdischer Durchgangsstatt des jetzigen Kopfbahnhofs.

Dagegen kämpft seit Jahren der Kunsthistoriker Matthias Roser, und er hat namhafte Mitstreiter gefunden. Weltbekannte Architekten wie Richard Meier, Robert Venturi und David Chipperfield, renommierte Bauhistoriker wie Winfried Nerdinger und Axel Föhl, Denkmalschützer wie Michael Petzet und

Gottfried Kiesow haben seinen Aufruf zum Schutz des Kulturdenkmals unterzeichnet, fast 5000 Bürger signierten die Petition an den Bundestag, 67 000 Stuttgarter forderten einen Bürgerentscheid, über 60 Prozent der Stadtbewohner sind nach einer neuen Umfrage dagegen.

## Ein Park würde zur Mondlandschaft werden

Der neue, vom Düsseldorfer Büro Ingenhoven geplante Tiefbahnhof würde ein architektonisches Meisterwerk des 20. Jahrhunderts bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln, klagen die Gegner von „Stuttgart 21“. Vom Bonatz-Bau bliebe nur noch ein Torso, leere Fassaden, durch die man hinunterstiegen würde auf die unterirdischen Gleise, die nach Ingenhovens Entwurf von einem flachen, gläsernen Tonnendach überspannt werden sollen.

Auch das Landschaftsdenkmal Mittlerer Schlossgarten würde durch die neuen, quer zum Tal verlaufenden und überdeckten Gleise völlig verändert. Und: Den so entstehenden Park würden zahlreiche

gläserne Bullaugen, die die neuen Gleise belichten, zur Mondlandschaft machen.

Roser und seine „Arbeitsgemeinschaft Stuttgarter Hauptbahnhof“ schlagen vor, für etwa zwei Milliarden Euro den Bonatz-Kopfbahnhof zu erhalten und zu modernisieren, dazu die Neubaustrecke Wendlingen-Ulm zu bauen. Auf den unterirdischen Durchgangsbahnhof könne man jedoch verzichten, denn der bringe für Bahnreisende ohnehin nur wenige Minuten Zeitersparnis, koste aber weit über vier Milliarden Euro.

Übrigens: Der Bundesrechnungshof lehnt „Stuttgart 21“ wegen unkalkulierbarer Kosten ab.

Doch Bahn, Land, Region und Stadt haben sich auf Stuttgart 21 festgelegt. Gleichwohl geben Roser und seine Mitstreiter, die ihr Anliegen auf einer informativen Website darstellen, die Hoffnung nicht auf – der massive Protest müsse doch Wirkung zeigen, glauben sie.

Im Internet  
www.hauptbahnhof-stuttgart.eu

## Kommentar VON ANGELA BACHMAIR

aba@augsbu-ger-allgemeine.de

## Chance für den Erhalt?

Kulturelle Argumente haben es oft schwer, sich durchzusetzen – schwerer als die harte Sprache des Geldes. So zeigt die eindrucksvolle Kampagne der Arbeitsgemeinschaft Stuttgarter Hauptbahnhof trotz großer Namen und enormer Beteiligung bisher wenig Wirkung bei den politisch Verantwortlichen. Dass der Bonatz-Bau als architekturgeschichtliches Juwel pfleglich zu behandeln ist, rührt weder Bahn noch Staatsregierung. Zu Hilfe könnte der Denkmalschutz-Bürgerinitiative – die übrigens vom baden-württembergischen Denk-

malamt bemerkenswert allein gelassen wird – jedoch die Kostenfrage kommen. Ob in Zeiten der Finanzkrise ein milliardenschweres Projekt wie „Stuttgart 21“ überhaupt noch finanzierbar ist? Jedenfalls hat der Bundesbauminister die Finanzierungsvereinbarung noch nicht unterschrieben. Zudem führt der Einsturz des Kölner Stadarchivs jetzt in Stuttgart zu Diskussionen über mögliche Gefahren durch den Bau eines Tunnel-Bahnhofs. Vielleicht also bestehen doch noch Chancen für die Erhaltung des denkmalgeschützten Bahnhofs.

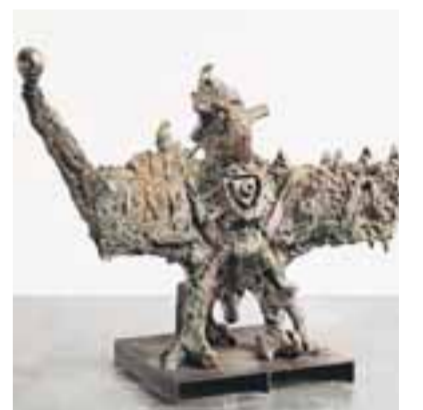
BRD:  
60 Jahre,  
60 Werke  
Berliner Ausstellung

Berlin | dpa | „60 Jahre – 60 Werke“: Mit einer großen Ausstellung wird Anfang Mai in Berlin die Geschichte der Bundesrepublik im Licht der Kunst nacherzählt. Dabei werden vom 1. Mai an bis zum 14. Juni im Martin-Gropius-Bau 60 herausragende Arbeiten aus Malerei, Skulptur, Fotografie und Installationskunst gezeigt, die seit 1949 entstanden sind. Präsentiert werden Werke unter anderem von Georg Baselitz, Joseph Beuys, Rebecca Horn, Jörg Immendorff, Martin Kippenberger und Gerhard Richter, wie die Veranstalter am Freitag in Berlin mitteilten. Die Ausstellung soll von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) eröffnet werden.

Entstanden sei die Idee zur Ausstellung aus einer Gruppe von Kunsthistorikern und Ausstellungsmachern, darunter Götz Adriani, Bazon Brock, Robert Fleck, Siegfried Gohr und Peter Iden. Daraus habe sich ein Kuratorium gebildet, das für Konzeption und Auswahl der Werke verantwortlich sei.

Zu den bereits bekannten Exponaten zählen Willi Baumeisters „Chinesisch“ aus dem Jahr 1950, Gerhard Richters „Tiger“ (1965), Sigmar Polkes „Reiherbild IV“ von 1969 sowie Jonathan Meeses Skulptur „Totaladler“, Baby-Chef der Kunst (das Ei des Columbus)“ von 2007.

Neben den Kunstwerken soll auch der zeitgeschichtliche Hintergrund ihrer Entstehung präsentiert werden. Auf 60 Monitoren sollen in Filmausschnitten die gesellschaftlichen und politischen Ereignisse jeweils eines Jahres nacherzählt werden. Die Filme werden vom Journalisten Heribert Schwan aus Archiv-Material des Westdeutschen Rundfunks (WDR) zusammengestellt. Auf sechs „interaktiven Tischen“ werden außerdem für jeweils eine Dekade Kunstströmungen und Ereignisse der Zeit miteinander verbunden.



Jonathan Meeses „Totaladler“ (oben) und Gerhard Richters „Tiger“. Foto: ar



Swanilda (Juliane Nawo), nicht Coppélia ist die Richtige für Franz (Zhiyong Zhang). Szene aus der Ulmer Aufführung von Léo Delibes' Ballett. Foto: Anita Pinggera

## Roberto Scafati lässt die Puppen tanzen

## Ballett Ulms designerter Ballettdirektor legt eine umjubelte „Coppélia“ vor

VON ROLAND MAYER

Ulmer Ovationen erntete Roberto Scafati für seine Debüt-Arbeit als designerter Ballettchef des Theaters Ulm mit Léo Delibes' Ballett „Coppélia“. Die ebenso temperamentvoll wie anmutig getanzte Geschichte um den eigenbrötlerischen Puppenmacher Coppélius und seine mechanische Coppélia entwickelt sich hier zum beschwingten Liebesmärchen.

Ein Ensemble in Topform begeistert mit schnellem, synchronem Bewegungsspiel. Die Protagonisten Swanilda (Juliane Nawo) und Franz (Zhiyong Zhang) harmonie-

ren bestens miteinander, ihre Hebefiguren und Pirouetten sind eine Augenweide. Und in der Rolle des Erfindergeists Coppélius überzeugt Massimo Lanza als Pantomime, Schauspieler und Tänzer.

Bühnenbildnerin Marianne Holenstein begegnet der Ballett-Märchenwelt mit fabelhaft unkitschigen Einfällen. Das Haus von Coppélius ist ein Pfahlbau, das der Puppenmacher per Leiter erklimmt, um auf der Balustrade seine Coppélia neben einer roten Hängegeranie zur Schau zu stellen. Dieser Fensterplatz erinnert an den Shakespeare'schen Balkon, denn Franz wirft auch dann noch ei-

nen Handkuss nach oben, als die vermeintliche Coppélius-Tochter schon längst abtransportiert worden ist. Franz geht dann auch noch fens-terlich und stachelt dadurch seine Swanilda zur Eifersucht an.

Im dunstigen Atelier kredenzt Magus/Garçon Coppélius seiner Coppélia den Wein in den Rollstuhl und tupft ihr die Stofflippen ab. Doch die Puppenstube gerät außer Kontrolle. Swanilda schlüpft in die Rolle dieser Scheinfräulein, beglückt mal stocksteif, mal biegsam das brennende Herz von Coppélius im Pas de deux. Dem tragikomischen Spuk folgt die Korrektur zum Hap-

py End. Die wiedervereinten Franz und Swanilda reichen ihr von Bürgermeisterin (Rodica Vartej-Domakis) erhaltenes Geschenk weiter an den leer ausgegangenen Coppélius.

Nach dem Feuerwerk des Csárdás-Finales, folkloristisch pointiert gegeben von den Ulmer Philharmonikern, küssen sich Swanilda und Franz – auf jetzt rollendem Romeo- und-Julia-Balkon. Nach dem Erfolg von „Jesus Christ Superstar“ hat Scafatis „Coppélia“ das Zeug zu einem weiteren Ulmer Bestseller.

Wieder am 10., 12. und 20. März jeweils um 20 Uhr.